

Heilpädagogische Schule Zug

Förderplanung auf Basis der ICF



Ausrichtung und Zielsetzung	3
Kreislauf Förderplanung	4
Standort- und Perspektivengespräch (SPG)	5
Förderplanung und Evaluation	7
Elterngespräch	8
Zeugnis und Therapieberichte	9
Aktenführung	11
Anhang	12

Impressum

Herausgeberin	Stadtschulen Zug
Adresse	Heilpädagogische Schule Schulzentrum Maria Opferung Klosterstrasse 2a, 6300 Zug
Telefon	058 728 88 50
Internet	www.stadtschulenzug.ch
Publikationsdatum	September 2019 (überarbeitete Version)
Projektgruppe	Brigitte Portmann, Schulleiterin Heilpädagogische Schule Graziella Ambord, Heilpädagogin, Vertreterin HPS-Team Alice Abegg, Heilpädagogin, Vertreterin HPS- Team fachliche Begleitung durch die Hochschule für Heilpädagogik Zürich (Ch. Piller)

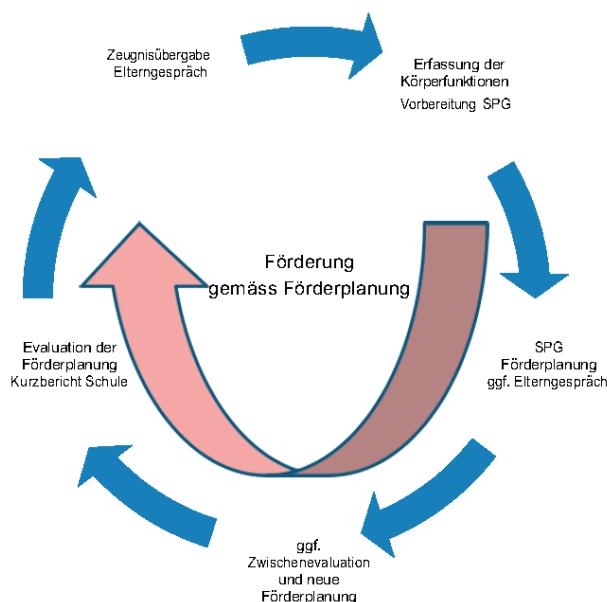
Die Heilpädagogische Schule schafft ein vielfältiges pädagogisches Angebot, welches den Kindern und Jugendlichen eine optimale soziale und individuelle Entwicklung ermöglicht. Um die Kinder und Jugendlichen gezielt zu fördern, ist es notwendig, dass alle Beteiligten sich gut absprechen und sich an gemeinsamen Richtzielen orientieren.

Die Förderplanung für das einzelne Kind, den Jugendlichen oder die Jugendliche ist zentraler Bestandteil der professionellen pädagogischen und therapeutischen Arbeit an der HPS Zug. Sie umfasst die Planung, Durchführung und Auswertung der pädagogischen und therapeutischen Prozesse und die Berichterstattung darüber. Sie dient der interdisziplinären Zusammenarbeit und der effizienten Nutzung aller vorhandenen Ressourcen. Der Miteinbezug des Kindes/Jugendlichen und die Zusammenarbeit mit den Eltern hat hierbei einen wichtigen Stellenwert für den Erfolg einer gezielten Förderung in Schule, Betreuung und Therapie.

In der Heilpädagogischen Schule Zug folgt die Förderplanung einem festgelegten Ablauf, welcher sich kreislaufartig wiederholt. Die Struktur basiert auf der Erfassung nach ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health = Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit). Diese Grundlage hilft, die Bildungsvoraussetzungen der Kinder und Jugendlichen zu erfassen, Beobachtungen auszutauschen und zusammen herauszufinden, welche Themen im Mittelpunkt aller Fördermassnahmen stehen sollen.

Auf den folgenden Seiten werden die verbindlichen Abläufe beschrieben. Die zu benutzenden Formulare befinden sich im Anhang.

Die Förderplanung bezieht sich auf ein einzelnes Kind oder einen Jugendlichen/eine Jugendliche und ist ein ständiger Prozess von Standortbestimmung, Zielvereinbarung, Planung der Fördermassnahmen und deren Umsetzung, Evaluation und Berichterstattung. Dieser Prozess wird von der zuständigen Bezugsperson gesteuert, moderiert und dokumentiert.



- Ab dem SPG bis zur Evaluation im Juni Förderung gemäss Förderplanung
- Februar bis April (ggf.): Zwischenevaluation der Förderplanung und bei Bedarf Anpassung der Förderziele
- Juni/Juli: Zeugnisabgabe mit Deckblatt (Formular 8), Kurzbericht Schule (Formular 9) und ausgewerteter Förderplanung (Formular 6), Übergabe eines ausführlichen Therapieberichtes, wenn die Therapie beendet ist.
- Juni/Juli: Elterngespräch der Bezugsperson zur Besprechung des Zeugnisses, nach Möglichkeit Miteinbezug des Schülers/der Schülerin. An diesem Gespräch erfolgt auch die Auswertung der Förderplanung im Bereich Familie. Die zuständige Bezugsperson ergänzt die Förderplanung und allenfalls den Kurzbericht Schule.
- Abgabe aller Zeugnisunterlagen erfolgt gemäss den Richtlinien der Stadtschulen Zug, am Mittwoch der letzten Schulwoche vor den Sommerferien.

Zusätzliche Elterngespräche (z.B. der Mitarbeitenden Unterricht, Therapie oder Freizeitbetreuung) sind zu koordinieren und mit der Bezugsperson abzusprechen. Besondere Abmachungen werden in der digitalen Schülerakte festgehalten.

Feste Abläufe im Schuljahr (Minimalstandard)

- Vor dem Standort- und Perspektivengespräch (SPG): Die Bezugsperson und Therapeutinnen erfassen die Körperfunktionen gemäss Formular 3. Alle Teilnehmenden bereiten sich mit dem Vorbereitungsformular SPG (Formular 1) auf das SPG vor. Die Bezugsperson füllt mit dem Schüler/der Schülerin entsprechend den individuellen Möglichkeiten das Vorbereitungsformular SPG Schüler (Formular 2) aus.
- September bis Dezember: Die SPG finden statt. Die Förderplanungen aller Schülerinnen und Schüler werden digital abgelegt. Falls die Eltern und oder der Schüler/die Schülerin nicht am SPG teilnehmen, werden sie von der Bezugsperson über die Förderplanung informiert.

Einleitung und Grundgedanken

An einem Standort- und Perspektivengespräch (SPG) wird besprochen, wo die Schülerin oder der Schüler in der Entwicklung steht. Es wird geklärt und verbindlich vereinbart, wie die weitere Entwicklung unterstützt und gefördert werden soll. Es sind Gespräche unter allen an der Förderung des Kindes oder Jugendlichen Beteiligten; sie dienen der Erstellung einer gemeinsamen Förderplanung.

Es geht im SPG vor allem um die Klärung der Wechselwirkungen zwischen Aktivitäten, Körperfunktionen und Umweltfaktoren. In einem Verstehensprozess werden die Beobachtungen aller Beteiligten diskutiert. Hilfreich bei dieser Diskussion ist der Einsatz des Formulars ICF Wirkungen und Wechselwirkungen (Formular 4). Eine gemeinsame Einschätzung des Förderbedarfs wird erarbeitet. Aufgrund dieser Auseinandersetzung werden Richt- und Kompassziele festgelegt und die Grobziele sowie die nötigen Massnahmen für das laufende Schuljahr geplant.

Die SPG finden in der Regel im ersten Quartal des Schuljahres statt. Ein zweites Gespräch kann im Frühling durchgeführt werden. Ein SPG dauert ca. eine bis eineinhalb Stunden.

Organisation

Es liegt in der Verantwortung der Bezugspersonen, dass alle SPG stattfinden und die Förderplanungen für das laufende Schuljahr stehen.

Am SPG nehmen in der Regel teil:

- Bezugsperson (Leitung)
- Klassenteam (Praktikanten/Praktikantinnen nach Absprache)
- Vertretung der Freizeitbetreuung bei mehr als drei Betreuungshalbtagen oder nach Absprache
- Alle involvierten internen Therapeutinnen und Therapeuten, externe nach Möglichkeit
- Eltern, gesetzliche Vertreter, das Kind/der Jugendliche
- Dolmetscher bei Bedarf

Sind Therapeutinnen involviert, organisiert das Therapieteam zum Schuljahresbeginn die SPG-Termine. Sie sprechen sich mit den Bezugspersonen und weiteren involvierten Fachpersonen ab.

Die SPG-Termine für Schüler und Schülerinnen ohne Therapie organisieren die Bezugspersonen mit den Eltern und Erziehungsberechtigten.

Die Einteilung orientiert sich an folgenden Kriterien:

- In den ersten zwei Schulwochen finden keine SPG statt.
- SPG von Lernenden, die den involvierten Bezugspersonen bereits bekannt sind, finden eher statt, als diejenigen neuer Schülerinnen und Schüler.
- Möglichst alle Involvierten können an dem Gespräch teilnehmen (Rücksicht auf Abwesenheit durch Weiterbildung, Urlaub u. Ä.).
- Die Gespräche finden nach Möglichkeit in der Präsenzzeit statt.

Die definitiven Termine werden von der Bezugsperson im elektronischen Kalender der HPS eingetragen.

Die zuständige Bezugsperson leitet das SPG. Sie stellt das Erstellen des Protokolls gemäss Kurzprotokoll SPG (Formular 5) sicher.

Nach dem SPG werden das Richtziel, das Kompassziel und die Grobziele für Unterricht, Therapie, Betreuung und Familie im Formular Förderplanung und Evaluation (Formular 6) festgehalten. Das Protokoll und die Förderplanung werden von der Bezugsperson in den elektronischen Akten abgespeichert. Beides wird den Eltern und den externen Fachpersonen zugesandt. Die Förderziele werden mit dem Schüler/der Schülerin besprochen. Eltern, die nicht am SPG teilnahmen, werden von der Bezugsperson über die Förderplanung informiert.

In der Integrativen Sonderschulung ist die Organisation der SPG Sache der zuständigen SHP IS.

Vorbereitung auf das SPG

Die Therapeutinnen und die Bezugsperson schätzen die Körperfunktionen (Formular 3) ein. Hilfe hierzu bieten die Ausführungen zu den verschiedenen Körperfunktionen im Anhang, welche die Fachbegriffe erklären, gezielte Beobachtung ermöglichen und die Förderdiagnostik erleichtern.

Alle Gesprächsteilnehmenden bereiten sich auf das Gespräch vor, indem sie ihre Beobachtungen und Einschätzungen auf dem Vorbereitungsformular SPG (Formular 1) festhalten.

Die Bezugsperson füllt mit dem Schüler/der Schülerin nach individuellen Möglichkeiten das Vorbereitungsformular SPG Schüler aus (Formular 2). Diese

erste grobe Einschätzung dient als Basis für das Gespräch.

Zusätzliche Orientierung bieten der letzte Kurzbericht Schule, das letzte Elterngesprächsprotokoll und die Auswertung der letzten Förderplanung.

Manchmal ist es schwierig im Formular 1 nur ein Kreuz zu setzen. Werden mehrere Kreuze gesetzt, machen Notizen unter «Bemerkungen, Schlüsselbeobachtungen, Stichworte» Sinn. So können die damit verbundenen Überlegungen im Gespräch angesprochen werden.

Wenn etwas nicht eingeschätzt werden kann, lässt man die entsprechende Aktivität leer.

Spätestens in der nachobligatorischen Schulzeit wird das Vorbereitungsformular mit den ergänzten Kernkompetenzen gemäss Berufsberatung der IV verwendet (Formular 1K), basierend auf dem Leitfaden für die Beratung und Begleitung praktischer Ausbildungen von Jugendlichen, IV-Stellen-Konferenz, 2015.

Inhalte und Ablauf

- Die Bezugsperson eröffnet das SPG, der zeitliche Umfang und die Protokollführung werden abgeprochen.
- Ein Rückblick auf die vorherige Förderplanung und deren Evaluation findet statt.
- Die gegenwärtige Situation wird von jedem Teilnehmer und jeder Teilnehmerin kurz umschrieben.

- Aufgrund der Vorbereitung wird gemeinsam ein Aktivitätsbereich festgelegt, welcher unter besonderer Beachtung der Wechselwirkungen zwischen Körperfunktionen, Umweltfaktoren und Aktivitäten diskutiert wird.
- Das Richtziel und das Kompassziel werden festgelegt.
- Die Grobziele in den verschiedenen Bereichen werden kurz umrissen.
- Der Evaluationstermin wird festgelegt.

Kurzprotokoll SPG

- Die Bezugsperson stellt sicher, dass nach dem Gespräch ein SPG-Kurzprotokoll (Formular 5) vorliegt. In diesem werden folgende Aspekte ersichtlich:
 - Anwesende
 - Wichtige Informationen zur Standortbestimmung
 - Ergänzende Informationen zur Förderplanung, ggf. spezifische Ziele für einzelne Bereiche
 - Abklärungsbedarf, Änderungen bezüglich Therapie, Freizeit, usw. werden unter «neue Massnahmen» festgehalten

Das Kurzprotokoll wird in der elektronischen Schülerakte abgelegt und den Eltern und externen Therapeutinnen zugesandt.

Einleitung und Grundgedanken

Die Förderplanung bezieht sich individuell auf ein Kind oder eine / einen Jugendlichen. Sie ist unabhängig von der Tages- und Jahresplanung in der Schulklasse. Das Richtziel bezieht sich in der Regel auch nicht auf rein schulische, sondern auf interdisziplinäre Themen und Ziele der Schülerin oder des Schülers. Für einen festgelegten Zeitraum von ca. 6 bis 12 Monaten sind die am SPG gewählten Kompassziele für die Förderung in allen Bereichen richtungsweisend und werden in der Förderplanung dokumentiert.

Organisation

Im SPG werden mindestens ein Richtziel und ein Kompassziel festgelegt. Das genaue Richtziel und Kompassziel wird von der Bezugsperson in der Förderplanung und Evaluation (Formular 6) schriftlich festgehalten. Die weiteren involvierten Fachpersonen ergänzen die Vorlage innerhalb von einer Woche mit ihrem Grobziel und den entsprechenden Massnahmen, welche sich am Richt- und Kompassziel orientieren.

Bei Elternteilnahme und Einbezug der Schüler und Schülerinnen trägt die Bezugsperson nach Absprache mit den Eltern Grobziel und Massnahmen im Bereich Familie im Formular ein.

Sind die Eltern und die Kinder oder Jugendlichen nicht am SPG involviert, werden ihnen die Förderziele und Massnahmen der Bereiche Unterricht, Therapie und Betreuung kommuniziert und auf Wunsch genauer erläutert. Dabei kann mit ihnen auch ein Grobziel im Bereich Familie formuliert werden. Die Bezugsperson trägt das Familien-Grobziel in die entsprechende Zeile. Ansonsten bleibt die Zeile Familie leer.

Evaluation

Die Auswertung der Förderplanung wird von der Bezugsperson organisiert. Zum am SPG vereinbarten Zeitpunkt tragen alle Fachpersonen ihre Einschätzung der Zielerreichung direkt im elektronischen Formular ein. Die Bezugsperson fragt bei den involvierten Eltern nach, inwiefern die Ziele der Familie erreicht wurden und ergänzt das Formular mit deren Rückmeldungen. Die Zielerreichung wird mit drei Items (erreicht, z. T. erreicht, nicht erreicht) eingeschätzt. In der Spalte «Beobachtung zum Zielverhalten und Bemerkungen dazu» wird das Verhalten genau umschrieben.

Die ausgewertete Förderplanung ist Teil des Zeugnisses und wird mit den Erziehungsberechtigten und auch mit dem Kind oder Jugendlichen besprochen.

Für jedes Kind und jede/n Jugendliche/n ist von der Bezugsperson ab Juni ein Elterngespräch zur Zeugnisbesprechung und Auswertung der Förderplanung zu führen.

Am Elterngespräch Ende des Schuljahres nehmen die Bezugsperson und allenfalls weitere am Entwicklungsprozess der Schülerin oder des Schülers beteiligte Fachpersonen teil. Die Bezugsperson spricht sich diesbezüglich mit den Beteiligten ab und legt den Termin und Ort fest. Sie organisiert bei Bedarf eine Übersetzung.

Nach Möglichkeit wird die Teilnahme der betreffenden Schüler und Schülerinnen an Elterngesprächen empfohlen. Sie werden bestmöglich in das Gespräch miteinbezogen. Elterngespräche dauern in der Regel eine bis eineinhalb Stunden.

Die Förderung des Kindes oder des/ der Jugendlichen steht im Mittelpunkt des Elterngesprächs. Einschätzungen und Rückmeldungen der Eltern werden eingeholt und alle zum Zeugnis gehörenden Dokumente werden besprochen. Das Gespräch wird gemäss Formular Elterngespräch (Formular 7) protokolliert. Das Protokoll wird in der digitalen Schülerakte abgelegt und den Eltern wird ein unterschriebenes Exemplar abgegeben.

Zeugnis und Therapieberichte

Zeugnisordner

Jede Schülerin und jeder Schüler erhält einen HPS-Zeugnisordner, in welchem die Schulung an der HPS und die individuellen Entwicklungsschritte offiziell dokumentiert sind.

Die Bezugsperson stellt Ende des Schuljahres alle Dokumente zusammen, welche an die Eltern gehen:

- Zeugnisdeckblatt (Formular 8)
- Förderplanung und Evaluation für das laufende Schuljahr (Formular 6)
- Kurzbericht Schule (Formular 9)

Weitere Berichte wie Verlaufsprotokolle zu speziellen Themen usw. werden den Eltern gemäss Absprache zugestellt, jedoch nicht im Zeugnis-Ordner abgelegt.

Das Zeugnis wird im Rahmen des Elterngesprächs vor Ende des Schuljahres besprochen. Es wird auf den Mittwoch der letzten Schulwoche datiert. Zur Unterschrift wird den Eltern das Zeugnis Ende des Schuljahres zugestellt. Die Inhalte dienen als Dokumentation des Entwicklungsverlaufes und können für externe Fachstellen (SPD, Ärzte, Behörden...), die mit dem betreffenden Kind oder Jugendlichen zu tun haben, mit Einwilligung der Eltern kopiert werden.

Beim Austritt aus der HPS wird der Zeugnisordner dem oder der Austretenden respektive den Erziehungsberechtigten übergeben.

Zeugnisdeckblatt

Das Sekretariat der HPS bereitet bis Ende April in der elektronischen Schülerakte das Zeugnisdeckblatt (Formular 8) mit den Personalien der Schülerin/des Schülers vor. Die Bezugsperson der Schule ergänzt das Zeugnisdeckblatt gemäss Vorlage, insbesondere die Angaben zu Therapien, Fachbereichen und Freizeitbetreuung im aktuellen Schuljahr.

Kurzbericht Schule

Die Vorlage der HPS orientiert sich an der Terminologie der neun Aktivitäten nach ICF. Zuerst beschreibt die Bezugsperson kurz die Aspekte Diagnose, Hilfsmittel und Gesundheitszustand. Möglichst konkret und ressourcenorientiert beschreibt sie den aktuellen Entwicklungsstand in den verschiedenen Aktivitätsbereichen (Formular 9).

Ergänzt wird der Kurzbericht von den andern an der Förderung Beteiligten (Mitarbeitende Unterricht, Therapie oder Freizeitbetreuung). Auf Aufforderung der Bezugsperson wird in der gewünschten Frist im jeweiligen Aktivitätsbereich oder Abschnitt Folgendes in die digitale Vorlage eingetragen:

Therapien

- Hilfsmittel
- Ziele/Schwerpunkte
- Verlauf/Erfolg

Fachbereiche

Zu bestimmten Fachbereichen können zusätzliche Aussagen über erworbene Kompetenzen gemacht werden. Beispielsweise zu: Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH), Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG), Bildnerisches Gestalten (BG) und Textiles und Technisches Gestalten (TTG), sowie Musik (MU). Ebenso finden sich unter diesem Abschnitt Aussagen zu der Beruflichen Orientierung (BO) und Medien und Informatik (MI).

Freizeitbetreuung

Die Leitung der Freizeitbetreuung HPS ergänzt den Kurzbericht Schule jeweils mit einem Kurzbeitrag und einzelnen Schlüsselbeobachtungen, wenn das Kind oder der/die Jugendliche mehr als drei Betreuungstage in der Freizeitbetreuung verbringt.

Bemerkungen

Mögliche Themen in diesem Abschnitt sind

- Abklärungen, Therapiewechsel, besondere Abmachungen, Zukunftspläne (Stufenwechsel oder Anschlusslösung)
- Ereignisse, die für die Schülerin oder den Schüler in diesem Jahr besonders relevant waren

Übertritt

Wenn eine Schülerin oder ein Schüler von der Tageschule der HPS in die Integrative Sonderschule bzw. umgekehrt wechselt oder aus der Heilpädagogischen Schule in eine andere Schule übertritt, wird für die Übergabe an die neuen Bezugspersonen ein Übertritts-Dossier zusammengestellt. Dieses umfasst alle auf dem Deckblatt Übertritt (Formular 10) erfassten Dokumente. Nur in Absprache mit den Eltern wird es allenfalls mit weiteren Berichten und Testergebnissen ergänzt. Das Deckblatt Übertritt wird elektronisch

abgelegt. Das Übertritts-Dossier wird in Papierform übergeben oder als verschlüsseltes PDF-Dokument an die abnehmende Schule gesendet (siehe auch Aktenführung, Seite 11).

Bei einem internen Stufenwechsel sind alle notwendigen Unterlagen auf dem gemeinsamen Server zugänglich. Die abgebenden Lehrpersonen, Mitarbeitenden Therapien und Freizeitbetreuung stehen für Fragen oder ein Übergabegespräch zur Verfügung.

Therapieberichte

Für IV-Anträge, beim Abschluss oder Wechsel einer Therapie oder der zuständigen Therapeutin wird jeweils ein ausführlicher Therapiebericht verfasst, der sich an der Terminologie nach ICF orientiert. Er umfasst Folgendes:

- Personalien Schüler / -in
- Zuweisung (Antragsteller), Indikation und Zielsetzung
- einzelne Schlüsselbeobachtungen zum Therapieverlauf
- Bemerkungen: mögliche Entwicklungsthemen, besondere Themen, Abmachungen, Zukunftspläne
- Datum / Name / Unterschrift Therapeutin

Diese Therapieberichte werden in der digitalen Schülerakte abgelegt und die Bezugsperson entsprechend informiert. Ein unterschriebenes Exemplar geht an die Eltern.

Aktenführung

Grundsatz

Die Planung und Umsetzung der Förderung soll schlank und systematisch dokumentiert werden. Es gilt der Grundsatz, nur aufzuschreiben, was nötig ist.

Elektronische Schülerakte

- Alle elektronischen Schülerdokumente befinden sich auf dem Server, einsehbar nur für die pädagogisch-therapeutischen Fachpersonen der HPS. Hier werden neben allen ICF-Dokumenten auch Aktennotizen, Briefe, Gesuche und andere Dokumente abgelegt, die die Schülerin/ den Schüler betreffen. Fotos und Filme dürfen nur vorübergehend in der elektronischen Schülerakte abgelegt werden. Pro Schuljahr wird bei jeder Schülerin oder jedem Schüler ein Unterordner erstellt.
- Den Mitarbeitenden der IS werden die Vorlagen via digitaler Austauschplattform der Stadtschulen zugänglich gemacht. Die Akten der Lernenden werden gemäss Vorgaben der Regelschule abgelegt.
- Die Dokumente der HPS sind einheitlich zu benennen: Dokumententyp_Datum_Nachname der Schülerin/ des Schülers

Beispiele

Aktennotiz	Aktennotiz_2019_2020_Studer
Protokoll SPG	Prot_20190907_SPG_Müller
Protokoll Elterngespräch	Prot_20190907_EG_Egli
Körperfunktionen	KF_20190907_Suter
Förderplanung	FP_20190907_Meier
Kurzbericht	Bericht_20190701_Fischer
Zeugnis	Zeugnis_20190701_Müller
Übertritt	Übertritt_20190701_Becker
Besprechungsnotiz	Notiz_20190109_Stadler
Einladung Elterngespräch	Einl_20190223_EG_Senn
Testergebnisse	Test_20190223_PEP-R_Steiner
Therapiebericht	Bericht_20190701_Ergo_Stadlin

Wenn zwei Lernende den gleichen Nachnamen haben, wird der Nachname mit dem Anfangsbuchstaben des Vornamens ergänzt: Bericht_20190907_Müller_A

- Alle Zeugnisunterlagen werden von der Bezugsperson einzeln als PDF-Dokument in der digitalen Schülerakte gespeichert, sobald sie unterschrieben sind.
- Dokumente dürfen nicht gelöscht oder verschoben werden; nach dem Austritt einer Schülerin oder eines Schülers werden sie von der Schulleitung in das elektronische Archiv verschoben.
- Aus Gründen des Datenschutzes sind alle Dokumen-

te als Mail-Anhang zu verschlüsseln und das Passwort ist separat (z. B. per Telefon) zu übermitteln.

Datenschutz/Aktenvernichtung

- Die Hauptakten aller Schülerinnen und Schüler (auf Papier) werden im Schulleitungsbüro verwahrt und können bei Bedarf von den an der Förderung Beteiligten eingesehen werden.
- Nicht mehr benötigte Akten und Notizen werden laufend mit entsprechendem Vermerk im Sekretariat abgegeben und ordnungsgemäss vernichtet.
- An abnehmende Schulen werden nur diejenigen Akten übergeben, die im Dokument Übertritt erfasst sind.

Zuweisungsentscheide und ähnliche Unterlagen der Hauptakte werden gemäss Vorgaben der Stadtschulen archiviert.

Übersicht Formulare

Zur Förderplanung auf der Basis der ICF gehören in der Heilpädagogischen Schule Zug nachfolgende Dokumente und Arbeitspapiere:

Standort- und Perspektivengespräch

1. Vorbereitungsformular SPG
- 1K. Vorbereitungsformular SPG und Kernkompetenzen gemäss IV
2. Vorbereitungsformular SPG Schüler
3. Körperfunktionen
4. ICF Wirkungen und Wechselwirkungen
5. Kurzprotokoll SPG
6. Förderplanung und Evaluation

Schuljahresabschluss

7. Elterngespräch (Protokollvorlage)
8. Zeugnisdeckblatt
9. Kurzbericht Schule
10. Übertritt

Alle Formulare (z. B. Bericht_20190123_Name) stehen als Vorlagen auf dem Server zur Verfügung und müssen von der Bezugsperson für die jeweiligen Kinder/Jugendlichen in deren Akte abgespeichert werden.

Hilfen für die Einschätzung der Körperfunktionen

Im Anhang finden sich zusätzlich zu den Formularen theoriebasierte Ausführungen zu verschiedenen Körperfunktionen, welche Fachbegriffe erklären, gezielte Beobachtung ermöglichen und die Förderdiagnostik durch eine gemeinsame Sprache erleichtern.

Formulare

1.	Vorbereitungsformular SPG	13
1K.	Vorbereitungsformular SPG und Kernkompetenzen gemäss IV	16
2.	Vorbereitungsformular SPG Schüler	19
3.	Körperfunktionen	24
4.	ICF Wirkungen und Wechselwirkungen	26
5.	Kurzprotokoll SPG	27
6.	Formular Förderplanung und Evaluation	28
7.	Elterngespräch (Protokollvorlage)	30
8.	Zeugnis-Deckblatt	32
9.	Kurzbericht Schule	33
10.	Formular Übertritt	35

Einschätzungshilfen

A	Denken / kognitive Funktionen	36
B	Wahrnehmung / sensorische Funktionen	40
C	Körperbezogene Funktionen	42



Stadt Zug
Bildungsdepartement
Stadtschulen

Heilpädagogische Schule Zug Vorbereitungsformular SPG

Schuljahr 20.. / ..

Personalien

Name, Vorname
Adresse
Geburtsdatum
Aktuelle Klasse

Diagnose und Hilfsmittel

Sofern vorhanden: medizinische Diagnose; Sehschärfe, Hörvermögen, Hilfsmittel... ggf. Hinweis auf Berichte Ärzte, Logopädie, Ergotherapie ...

Gesundheitszustand

Allgemeinzustand; Besonderheiten (z.B. Operationen), Risikofaktoren, Auffälligkeiten, sofern vorhanden

Meine Umschreibung der derzeitigen Situation in Stichworten

... so schätze ich die jetzige Situation ein
... das ist für mich ein wichtiges Thema
... das beschäftigt mich im Moment
... das ist die derzeitige Befindlichkeit des Kindes/Jugendlichen
... das kann das Kind bzw. der/die Jugendliche besonders gut

Aktivitäten

Bitte die 9 Aktivitäten durchgehen und ankreuzen, ob der Bereich als Stärke oder Schwäche des Kindes/Jugendlichen erlebt wird. Es können auch Bemerkungen und Beobachtungen notiert werden, ferner ein Hinweis auf einen möglichen Förderschwerpunkt.

– Pro Bereich 1 bis 2 Kreuze

– Begriffe unterstreichen, die besonders wichtig sind

– Bemerkungen und Schlüsselbeobachtungen zu den einzelnen Bereichen in Stichworten notieren (im Feld rechts)

1. Allgemeines Lernen und Wissensanwendung

- Stärke Umwelt bewusst wahrnehmen: fühlen, riechen, schmecken, hören, sehen
- ↑ nachahmen, etwas üben / trainieren
- lernen, denken, erinnern
- ↓ aufmerksam sein
- Schwäche gute Lösungen für Probleme finden

möglicher Förderschwerpunkt

2. Mathematisches Lernen

- Stärke Körperschema / räumliche Wahrnehmung, vergleichen, sortieren, kategorisieren: Gruppen- und Untergruppen bilden / Reihen bilden (Seriation)
- ↑ Mengenerfassung, Zahlenbegriff, Grundoperationen: mit Material, Kopfrechnen, halbschriftlich/schriftlich rechnen
- ↓ Rechnungen in Sätzen und Bildern lösen, Rechnen mit Massen, Geometrie
- Schwäche

möglicher Förderschwerpunkt

3. Spracherwerb, Lesen und Schreiben

- Stärke den Sinn von Bildern, Piktogrammen, Symbolen, Gebärden, Wörtern und Sätzen verstehen, Wörter und Sätze sprechen
- ↑ lesen und schreiben lernen, Grammatik, Rechtschreibung
- ↓ Fremdsprachen
- Schwäche

möglicher Förderschwerpunkt

4. Umgang mit Anforderungen

- Stärke Einzel- und Mehrfachaufgaben ausführen, tägliche Routine übernehmen, Regeln einhalten
- ↑ Verantwortung für das eigene Lernen und Verhalten übernehmen, Verhalten steuern, mit Stress und Konflikten umgehen
- ↓
- Schwäche

möglicher Förderschwerpunkt

5. Kommunikation

- Stärke auf Stimme reagieren, Mitteilungen verstehen (verbal und nonverbal)
- ↑ durch Laute auf sich aufmerksam machen, sprechen, mit Bildern, Zeichen, Gestik kommunizieren, Gespräche und Diskussionen führen, Kommunikationsgeräte und -techniken nutzen
- ↓
- Schwäche

möglicher Förderschwerpunkt

6. Bewegung und Mobilität

- Stärke Körperpositionen aufrechterhalten und ändern
- ↑ Gegenstände tragen, bewegen und handhaben
- Grob- und Feinmotorik, Grafomotorik
- ↓ gehen und sich fortbewegen
- Turnen und Schwimmen
- Schwäche

 möglicher Förderschwerpunkt

7. Für sich selber sorgen

- Stärke Körperpflege (waschen, Toilette), sich kleiden (An-, Ausziehen)
- ↑ auf Gesundheit und Ernährung achten
- Orientierung in der Umgebung, bekannte Wege machen
- ↓ neue Umgebung / Wege erkunden
- sich vor gefährlichen Situationen schützen
- Schwäche

 möglicher Förderschwerpunkt

8. Umgang mit Menschen

- Stärke Kontakt mit anderen, Nähe und Distanz im Umgang mit Bekannten und Fremden, respektieren anderer Meinungen, altersgemäss mit Konflikten umgehen
- ↑ Freundschaften pflegen, unterschiedliche soziale Kontakte pflegen
- ↓
- Schwäche

 möglicher Förderschwerpunkt

9. Freizeit, Erholung Gemeinschaft

- Stärke Familie
- ↑ teilnehmen am gemeinschaftlichen Leben (Schule, Nachbarschaft, Vereine)
- aktiv Erholung und Freizeit pflegen
- ↓ Religion und Spiritualität
- Schwäche

 möglicher Förderschwerpunkt

Heilpädagogische Schule Zug

Vorbereitungsformular SPG und Kernkompetenzen gemäss IV

Schuljahr 20.. / ..

Dieses Formular ist die Grundlage des Standort- und Perspektivengesprächs (SPG).
 Alle Personen, die am SPG dabei sein werden, füllen dieses Formular vorher aus.

Mit Hilfe dieses Formulars wollen wir folgende Ziele erreichen:

Ziele des SPG:

- Wir planen, wie sich der Schüler / die Schülerin bestmöglich auf den Eintritt ins Arbeitsleben vorbereiten soll.
- Wir planen, wie der Schüler / die Schülerin in ein, zwei oder drei Jahren zu der individuell passenden Anschlusslösung kommen soll.

Wie sehen Sie _____ in Bezug auf die Aktivitätsbereiche nach ICF und auf die beschriebenen Kompetenzen?

Bitte kreuzen Sie an.

Das sind die Items für die Beurteilungen (in Anlehnung an das Beurteilungsraster der PrA-Ausbildungsprogramme):

A B C D E

A selbständig

- arbeitet nach Anweisung ohne Unterstützung
- nur punktuelle Kontrollen sind notwendig
- geht strukturiert vor
- arbeitet genau
- kann Kenntnisse umsetzen

B teilweise selbständig

- arbeitet nach Anweisung mit punktueller Unterstützung
- regelmässige Kontrollen sind notwendig
- geht mit Unterstützung strukturiert vor
- arbeitet mehrheitlich genau
- Kenntnisse sind vorhanden und teilweise umsetzbar

C mit Unterstützung

- braucht bei der Arbeit oft Unterstützung
- häufige Kontrollen sind notwendig
- kann einen einzelnen Arbeitsschritt mit Unterstützung strukturiert angehen
- genaues Arbeiten ist mit Unterstützung möglich
- Grundkenntnisse sind vorhanden

D mit umfassender Unterstützung

- braucht umfassende Unterstützung und Kontrollen

E kann der Schüler / die Schülerin nicht

- Das muss für den Schüler/die Schülerin gemacht werden.

ICF-Aktivitätsbereiche	Kernkompetenzen: Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz	Bewertung
1 Allgemeines Lernen & Wissensanwendung	kann einfache Aufgaben, Anweisungen und Anleitungen im praktischen Alltag umsetzen.	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> B <input type="checkbox"/> C <input type="checkbox"/> D <input type="checkbox"/> E
	– (mündlich oder auch schriftlich, mit oder ohne Vorzeigen)	
1	– kann bei Aufgaben selber Lösungsmöglichkeiten finden (individuell angepasste Aufgaben / punktuelle Unterstützung möglich)	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> B <input type="checkbox"/> C <input type="checkbox"/> D <input type="checkbox"/> E
	– kann Arbeitsschritte erlernen, üben und anwenden.	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> B <input type="checkbox"/> C <input type="checkbox"/> D <input type="checkbox"/> E
<hr/>		
2 Mathe- matisches Lernen		
<hr/>		
3 Spracherwerb, Lesen, Schreiben		
4 Umgang mit Anforderungen	– kann vereinbarte Zeiten und regelmässige Termine einhalten.	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> B <input type="checkbox"/> C <input type="checkbox"/> D <input type="checkbox"/> E
	– kann einmalige Termine planen, organisieren und einhalten.	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> B <input type="checkbox"/> C <input type="checkbox"/> D <input type="checkbox"/> E
<hr/>		
4	– kann zuverlässig und möglichst selbständig arbeiten.	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> B <input type="checkbox"/> C <input type="checkbox"/> D <input type="checkbox"/> E
<hr/>		
4	– kann Arbeiten nach mehrfachen Wiederholungen selbständig durchführen. (individuell angepasste Aufgaben / punktuelle Unterstützung möglich)	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> B <input type="checkbox"/> C <input type="checkbox"/> D <input type="checkbox"/> E
<hr/>		
4	– kann ausdauernd und konstant an einer Aufgabe arbeiten. (individuell angepasste Aufgaben / punktuelle Unterstützung möglich)	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> B <input type="checkbox"/> C <input type="checkbox"/> D <input type="checkbox"/> E
<hr/>		
4	– kann eine positive Einstellung zu Schule, Arbeit und Ausbildung zeigen.	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> B <input type="checkbox"/> C <input type="checkbox"/> D <input type="checkbox"/> E
<hr/>		
4	– kann die eigenen Arbeiten überprüfen und korrigieren.	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> B <input type="checkbox"/> C <input type="checkbox"/> D <input type="checkbox"/> E

4	– kann ein qualitätsorientiertes Denken und Handeln zeigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		A	B	C	D	E
5	kann einschätzen, wie man situationsgerecht kommuniziert und sich entsprechend verhält.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kommunikation		A	B	C	D	E
5	– kann wahrnehmen und sich mitteilen, wenn etwas nicht verstanden wurde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		A	B	C	D	E
6	– kann mit Werkzeugen und Materialien sorgfältig umgehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bewegung und Mobilität		A	B	C	D	E
7	– kann den Schulweg / Arbeitsweg selbständig absolvieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Für sich selbst sorgen		A	B	C	D	E
	– kann neue Wege planen und machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		A	B	C	D	E
7	– kann auf Gefahren achten. (Mensch, Material, Maschinen...)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		A	B	C	D	E
8	– kann sich in der Schule oder am Arbeitsplatz so verhalten, wie es erwartet wird. (soziale und betriebsinterne Regeln befolgen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umgang mit Menschen		A	B	C	D	E
9	– kann sich in ein Team einordnen (Klasse, Schülergruppe, Arbeitsteam ...)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeit, Erholung und Gemeinschaft		A	B	C	D	E







Wollen Sie sich am SPG über bestimmte Bereiche oder Kompetenzen unbedingt austauschen?
Dann kennzeichnen Sie bitte diese Bereiche / Kompetenzen.

Welche Förderschwerpunkte (Aktivitätsbereiche, Kernkompetenzen) machen aus Ihrer Sicht Sinn?
Bitte überlegen Sie sich das auch schon im Voraus.
Bringen Sie das ausgefüllte Blatt bitte mit an das SPG.




Heilpädagogische Schule Zug
 Vorbereitungsformular SPG Schüler

Mein Name: _____

Wie geht es dir bisher in diesem Schuljahr?

super	gut	nicht gut	traurig	wütend	weiss nicht
					

In der Schule finde ich es:

interessant	so so la la	langweilig
		

In der Schule ist es für mich:




















einfach	genau richtig	schwierig
		
























Das kann ich gut:
















Das sind für mich wichtige Themen / das will ich können:



		
    	Allgemeines Lernen und Wissensanwendung  Umwelt bewusst wahrnehmen: fühlen, riechen, schmecken, hören, sehen nachahmen, etwas üben / trainieren lernen, denken, erinnern aufmerksam sein gute Lösungen für Probleme finden	
    	Mathematisches Lernen (Rechnen)  Körperschema / räumliche Wahrnehmung vergleichen, sortieren, kategorisieren: Gruppen und Untergruppen bilden / Reihen bilden (Seriation) Mengenerfassung / Zahlenbegriff Grundoperationen (+ · - · :): mit Material / Kopfrechnen / halbschriftlich / schriftlich rechnen Rechnungen in Sätzen und Bildern lösen Rechnen mit Massen: Zeit, Geld, Länge, Gewicht, Volumen Geometrie	
    	Verstehen und sprechen, lesen und schreiben  den Sinn von Bildern, Piktogrammen, Symbolen, Gebärden, Wörtern und Sätzen verstehen Wörter und Sätze sprechen lesen und schreiben lernen Grammatik Rechtschreibung Fremdsprachen	

		
    	Umgang mit Anforderungen Einzel- und Mehrfachaufgaben ausführen tägliche Routine übernehmen Regeln einhalten Verantwortung für das eigene Lernen und Verhalten übernehmen Verhalten steuern mit Stress / Konflikten umgehen	
    	Kommunikation auf Stimme reagieren verstehen, was andere mitteilen (verbal, nonverbal) sprechen mit Bildern, Zeichen und Gestik kommunizieren Gespräche und Diskussionen führen Kommunikationsgeräte und -techniken nutzen	
    	Bewegung und Mobilität Körperpositionen aufrechterhalten und ändern Gegenstände tragen, bewegen und handhaben Grob- und Feinmotorik, Grafomotorik gehen und sich fortbewegen Turnen und Schwimmen	
    	Für sich selbst sorgen Körperpflege (waschen, Toilette) sich kleiden (An- und Ausziehen) auf Gesundheit und Ernährung achten Orientierung in der Umgebung, bekannte Wege machen neue Umgebung / neue Wege erkunden sich vor gefährlichen Situationen schützen	

		
    	<p>Umgang mit Menschen </p> <p>angemessener Kontakt mit anderen Menschen Nähe- und Distanz im Umgang mit Bekannten und Fremden respektieren anderer Meinungen altersgemäss mit Konflikten umgehen Freundschaften pflegen unterschiedliche soziale Kontakte pflegen</p>	
    	<p>Freizeit, Erholung und Gemeinschaft </p> <p>Familie teilnehmen am gemeinschaftlichen Leben in Schule, Nachbarschaft und Vereinen aktiv Erholung und Freizeit pflegen Religion und Spiritualität leben</p>	

Heilpädagogische Schule Zug Körperfunktionen

Schuljahr 20.. / ..

Personalien

Name, Vorname

Adresse

Geburtsdatum

Aktuelle Klasse

1. Denken / Kognitive Funktionen

- Aneignungsniveau 1
- Aneignungsniveau 2a
- Aneignungsniveau 2b
- Aneignungsniveau 3
- Aneignungsniveau 4

Bemerkung (Ankerbeispiele)

2. Wahrnehmung / Sensorische Funktionen

- **Taktil:** Tastsinn, Temperaturempfinden, Schmerzempfinden, Sensibilität (Über- oder Unterempfindlichkeit)
- **Propriozeptiv:** Eigenwahrnehmung der Lage / Haltung / Stellung des Körpers und Gliedmaßen
- **Vestibulär:** Gleichgewicht
- **Visuell:** Auge-Hand-Koordination, Raumlage, Kopieren, Figur-Grund-Wahrnehmung, räumliche Beziehung, Formkonstanz, visuomotorische Geschwindigkeit
- **Auditiv:** Aufmerksamkeit, Figur-Grund-Wahrnehmung, Richtungshören, Entfernungshören, Laut-Diskrimination, Merkfähigkeit, Sinnbezug

Bemerkung (Ankerbeispiele)

3. Bewegungsbezogene Funktionen

- Muskeltonus, Spastik, Spastizität, Muskelkraft
- **Bewegungen:** willkürliche Bewegungen, unwillkürliche Bewegungsreaktionen, Reflexe
- Beweglichkeit / Mobilität, Bewegungskoordination / Bewegungsökonomie
- Stereotypien, Tics

Bemerkung (Ankerbeispiele)

--

4. Aufmerksamkeit / Interesse

- Psychische Energie, Antrieb, Motivation, Eigeninitiative
- Selbsteinschätzung
- Emotionalität, psychische Auffälligkeiten
- Kurzzeitgedächtnis, Langzeitgedächtnis
- Handlungsplanung, Problemlösungsstrategie, Umstellfähigkeit
- Aufmerksamkeit, Konzentration, Ablenkbarkeit

Bemerkung (Ankerbeispiele)

--

Umweltfaktoren

Kontext Schule

- Beziehungen zu Schülern der Klasse, außerhalb der Klasse, Lehrpersonen, Therapeutinnen, Fachpersonen
- Einstellungen aus dem Umkreis Schule gegenüber dem Schüler
- Ausgestaltung und Organisation der verschiedenen Lebenswelten: Schul- und Therapie-räume, Pausenplatz

Bemerkung (Ankerbeispiele)

--

Kontext Familie

- Beziehungen zu den Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten
- Einstellungen aus dem Umkreis Familie/Freizeit gegenüber dem Schüler
- Ausgestaltung und Organisation der verschiedenen Lebenswelten: Wohnsituation, Quartier, Freizeit...

Bemerkung (Ankerbeispiele)

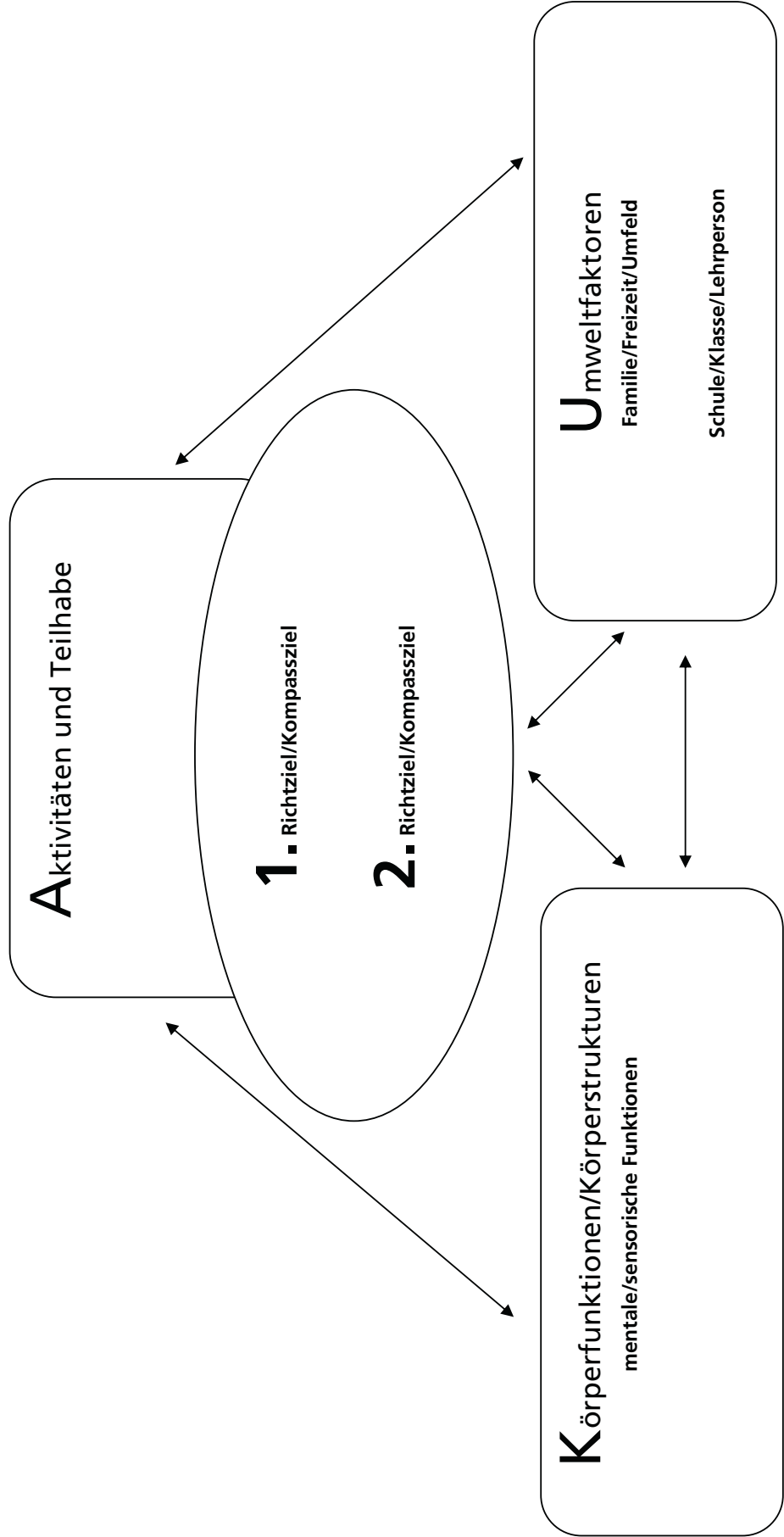
--

Datum

Namen beteiligte Fachperson/en

Heilpädagogische Schule Zug

Wirkungen und Wechselwirkungen





Stadt Zug
Bildungsdepartement
Stadtschulen

Heilpädagogische Schule Zug Kurzprotokoll SPG

Schuljahr 20.. / ..

Personalien

Name, Vorname
Adresse
Geburtsdatum
Aktuelle Klasse

Anwesende

Gesprächsleitung
Funktion
Funktion

Standortbestimmung

Rückblick letzte Förderplanung, gegenwärtige Gesamtsituation in Schule, Therapie, Freizeitbetreuung und Familie

Perspektiven

für Schule, Therapie, Freizeitbetreuung und Familie

Interdisziplinäre Richtziele und Kompassziele siehe beiliegende Förderplanung

Neue Massnahmen

Therapien, Abklärungen, Freizeitangebote...

Datum

Name, Unterschrift Lehrperson

Kopie an:

- Eltern, externe Teilnehmende
- Schulleitung / Fachpersonen in der HPS nur Kurzinformation per Mail



Stadt Zug
Bildungsdepartement
Stadtschulen

Heilpädagogische Schule Zug Förderplanung und Evaluation

Schuljahr 20.. / ..

Personalien

Name, Vorname
Adresse
Geburtsdatum
Aktuelle Klasse

Ebene Richtziel

Förderschwerpunkt = Aktivitätsbereich nach ICF, Formulierung Inhalts-/Verhaltensebene abstrakt/abstrakt, aktuell und zukünftig bedeutend, mittelfristig, ca. 2 Jahre

Ebene gemeinsames Grobziel / Kompassziel

Gilt für alle beteiligten Bereiche, bezogen auf eine Aktivität, Formulierung Inhalts-/Verhaltensebene abstrakt/konkret oder konkret/abstrakt, aktuell bedeutend, mittelfristig 6 bis 12 Monate

Förderplanung

Grobziel Bereich

Unterstützende Massnahmen

Beobachtung zum Zielverhalten (wie
sieht das aktuelle Verhalten aus) und
Bemerkungen dazu

Unterricht

- erreicht
 z.T. erreicht
 nicht erreicht

Therapie

- erreicht
 z.T. erreicht
 nicht erreicht

Betreuung

- erreicht
 z.T. erreicht
 nicht erreicht

Familie

- erreicht
 z.T. erreicht
 nicht erreicht
-

Nächste Überprüfung (Monat/Jahr):

Erstellt am:

Name, Unterschrift Lehrperson

Evaluiert am:

Name, Unterschrift Lehrperson



Stadt Zug
Bildungsdepartement
Stadtschulen

Heilpädagogische Schule Zug Elterngespräch

Schuljahr 20.. / ..

Personalien

Name, Vorname
Adresse
Geburtsdatum
Aktuelle Klasse

Anwesende

Eltern
Gesprächsleitung

Datum

Themen, Inhalte und Ziele des Elterngesprächs

Eindrücke und Rückmeldungen der Erziehungsverantwortlichen

Eindrücke und Rückmeldungen aus der Schule: Unterricht, Therapien und Freizeitbetreuung

Förderplanung mit Richtziel, Kompass- und Grobzielen und den unterstützenden Massnahmen; Evaluation von bisherigen Förderplanungen

Weitere Vereinbarungen

Diverses

Schülerbegleitblatt kontrollieren

Datum

Name, Unterschrift Lehrperson

Kopie an:

- Eltern
- Schulleitung / Fachpersonen in der HPS nur Kurzinformation per Mail



Stadt Zug
 Bildungsdepartement
 Stadtschulen

Heilpädagogische Schule Zug Zeugnis

Schuljahr 20.. / ..

Personalien

Name, Vorname
 Adresse
 Geburtsdatum

Eintritt Heilpädagogische Schule Zug
 Aktuelle Klasse
 Unterrichtsteam
 Zuweisung
 Voraussichtlicher Schulaustritt

Therapie	Therapeutin	Stunden / Woche
-----------------	-------------	-----------------

–

Fachunterricht / Freizeitbetreuung / ...	Fachperson	Stunden / Woche
---	------------	-----------------

–

Beilagen	Datum
-----------------	-------

- Förderplanung und Evaluation
- Kurzbericht Schule
- Therapiebericht
-

Datum	Datum
-------	-------

Name, Unterschrift Lehrperson	Unterschriften Erziehungsberechtigte
-------------------------------	--------------------------------------



Stadt Zug
Bildungsdepartement
Stadtschulen

Heilpädagogische Schule Zug Kurzbericht Schule

Schuljahr 20.. / ..

Personalien

Name, Vorname
Adresse
Geburtsdatum
Aktuelle Klasse

Diagnose und Hilfsmittel

Sofern vorhanden: medizinische Diagnose; Sehschärfe, Hörvermögen, Hilfsmittel... ggf. Hinweis auf Berichte Ärzte, Logopädie, Ergotherapie ...

Gesundheitszustand

Allgemeinzustand; Besonderheiten (z.B. Operationen), Risikofaktoren, Auffälligkeiten...

Schulbericht

1. Allgemeines Lernen und Wissensanwendung

2. Mathematisches Lernen

3. Spracherwerb, Lesen und Schreiben

4. Umgang mit Anforderungen

5. Kommunikation

6. Bewegung und Mobilität

7. Für sich selber sorgen

8. Umgang mit Menschen

9. Freizeit, Erholung Gemeinschaft

Fachbereiche (Name:)

Therapien (Name:)

Freizeitbetreuung (Name:)

Bemerkungen

Datum

Name, Unterschrift Lehrperson

Heilpädagogische Schule Zug Übertritt

Schuljahr 20.. / ..

Personalien

Name, Vorname

Adresse

Geburtsdatum

Eintritt Heilpädagogische Schule Zug

Aktuelle Klasse

Unterrichtsteam

Zuweisung

Voraussichtlicher Schulaustritt

von separativer in integrative
 Sonderschulung

von integrativer in separative
 Sonderschulung

Schulwechsel

Neue Schule:

Grund:

Andere

Beilagen Übertrittsdossier

Zeugnisse der letzten zwei Schuljahre

Therapieberichte der letzten zwei Schuljahre

Bemerkungen

Datum

Datum

 Name, Unterschrift Lehrperson

 Name, Unterschrift Schulleitung

Pädagogisch relevante Lernniveaus für Menschen mit geistiger Behinderung

(nach Ariane Bühler, HfH Zürich Modul Schwerpunkte der Heilpädagogik – PMGB)

Es ist für Fachleute im sonderpädagogischen Feld hilfreich, wenn sie eine Ahnung davon haben, wie sich der Mensch in verschiedenen Bereichen «normalerweise» entwickelt. Mit Blick auf das Individuum ergeben sich dann erste Indizien, wo der Lernende aktuell in seiner Entwicklung steht und was die nächsten Schritte sein könnten.

Im Umfeld von Beeinträchtigung und Behinderung müssen zudem die körperstrukturellen und körperfunktionellen Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen angemessen mitberücksichtigt werden. Das muss den Fachleuten jederzeit bewusst sein: die Betrachtung und Einschätzung der Kinder und Jugendlichen aus der Brille einer Entwicklungstheorie ergibt Indizien für eine gesamthafte Beurteilung: nicht mehr, aber auch nicht weniger. In Bezug auf die kognitive Selbstorganisation können fünf Aneignungsniveaus unterschieden werden. Dabei sind die ersten drei Niveaus für die Geistigbehindertenpädagogik von zentraler Bedeutung.

Das Konzept der 5 Niveaus geht davon aus, dass jedes Aneignungsniveau ganz spezifische Möglichkeiten und die Bevorzugung bestimmter Lernmöglichkeiten beinhaltet. Je besser die vorhandenen Kompetenzen des Schülers/der Schülerin mit den Anforderungen des Lerngegenstandes übereinstimmen, desto eher kann Lernen erwartet werden. Übereinstimmung bedeutet dabei nicht ein hundertprozentiges Überlappen, sondern es werden im Sinne des Konzeptes der Zone der nächsten Entwicklung durchaus Differenzen zwischen Voraussetzungen und Anforderungen gesucht. Aber sie sind kontrolliert und systematisch abgeleitet, nicht zufällig.

Aneignungsniveau I (basal- perzeptiv / 0-2 Jahre)

Das Aneignungsniveau I bezieht sich auf das Entwicklungsalter zwischen 0 bis 24 Monaten. Lernende auf diesem Aneignungsniveau lernen zu Beginn durch Reflexe, durch (physiologische) Bedürfnisse, Wirkerfahrungen eigener Aktivitäten und Begegnungen mit den primären Bezugspersonen. Kinder und Jugendliche eignen sich die Welt an, indem sie basal-perzeptiv die Sinneseindrücke der Welt aufnehmen und mit (vielfach noch ungerichteter) Aktivität/ Mobilität «antworten».

Die basal- perzeptive Aneignung beschreibt eine Entwicklungsphase, in der Menschen den eigenen Körper und die darin wirksamen Prozesse erleben, erkunden, kennenlernen und sich zu eigen machen, indem sie im Moment fühlen, schmecken, sehen, riechen, hören und spüren. Die Wahrnehmung ist eine der grundlegenden, also basalen Möglichkeiten der aktiven Aneignung. Zur basal-perzeptiven Aneignung gehören auch die (Selbst-)Bewegung, das Üben von bekannten und das Erlernen von neuen Bewegungsmöglichkeiten.

Das Wahrnehmen der Welt ist kein passiver Prozess, sondern eine aktive Auseinandersetzung mit der Welt. Die Wahrnehmung ist ein wesentlicher Aspekt der kognitiven Entwicklung,

hat aber zugleich eine emotionale Qualität: alle aufgenommenen Informationen werden subjektiv bewertet. Die basal-perzeptive Aneignung umfasst deshalb immer auch den emotional-erlebenden Zugang zu den Dingen und Ereignissen. Sie gelingt umso besser, je grösser die gefühlsmässige Beteiligung und das individuelle Angeschorensein sind.

Lernen auf dem Aneignungsniveau I

Lernen wird bestimmt durch Reflexe, Bedürfnisse, Wirkerfahrungen und Begegnungen zuerst mit sich, später zunehmend auch mit äusseren Objekten. Der Handlungsbezug beschränkt sich erst auf den eigenen Körper und auf Ereignisse der nahen Umgebung. Später werden die Effekte der eigenen Bewegung/ Interventionen auf andere Objekte zunehmend interessanter.

Unterricht

Auf dem Aneignungsniveau I besteht der optimale Unterricht aus möglichst vielfältigen Angeboten für die Schulung der Sensorik und Motorik. Offene Formen und eine offene Methodik sind sehr geeignet, für jeden Schüler und jede Schülerin auf diesem Niveau ein geeignetes Angebot bereitzustellen. Jedoch: der eigentliche Unterricht wird entsprechend den individuellen Voraussetzungen klar strukturiert und direktiv sein.

Aneignungsniveau II (konkret gegenständlich I/ unmittelbar anschaulich / 2-4 Jahre)

Lernende auf dem Aneignungsniveau II (und etwas verstärkt Lernende des Aneignungsniveau III), werden grosse Entwicklungsfortschritte machen: Sie erkennen, dass die Welt von Menschen nicht nur aus den konkret vorliegenden Objekten, Gegenständen und Personen besteht, sondern darüber hinaus auch eine Welt in ihrem Kopf existiert. Lernende auf dem Aneignungsniveau II erarbeiten sich zusätzlich zur realen «äusseren» Welt eine eigene individuelle «Innenwelt». Dieser Vorgang dauert allerdings Jahre und ist gemäss dem heutigen Wissensstand erst im frühen Erwachsenenalter (!) vollständig abgeschlossen. Die Welt von Lernenden auf diesem Aneignungsniveau besteht aus Dingen, Objekten, Personen und Aktivitäten, welche bekannt sind und mit denen sie Erfahrungen gemacht haben. Diese Welt ist aber nur sehr bedingt über Abbildungen vermittelbar. Darum müssen die Lernenden alles selber machen und tun, denn es wird das Handeln selbst erlernt.

Die konkret-gegenständliche Aneignung von Welt umfasst die aktiv tätige Auseinandersetzung mit der Welt, bei der

eine äusserlich sichtbare Aktivität im Umgang mit Dingen und Personen im Hier und Jetzt stattfindet. Dazu gehört einerseits die Entdeckung von vielfältigen, in der Welt und unserer Kultur vorhandenen Effekten, die Wiederholung der entsprechenden Tätigkeit und das manipulierende Erkunden von Gegenständen ebenso wie von Tieren und Menschen. Gemeint ist hier aber auch die Ausbildung und Nutzung praktischer Fertigkeiten, wobei das Kind sich an der «richtigen» adäquaten Nutzung der Gegenstände sowie an den sozialen Regeln orientiert. Jede Tätigkeit, vor allem auch des Lernens, hängt von den Motiven ab, die ihr zugrunde liegen.

Lernen auf dem Aneignungsniveau II

Kinder auf dieser Stufe lernen das Handeln selbst. Ansatzweise ist es möglich, bekannte Handlungsformen zu denken, sich vorzustellen. Das Lernen ist bestimmt durch die subjektive Sichtweise. Erfahrungen mit der dinglichen und personalen Welt stehen im Mittelpunkt des Handelns und Denkens. Benötigt werden dazu konkrete Handlungen

mit unmittelbarer Anschauung und möglichst anschauliche Bilder und Darstellungen. Auch die Sprache wird vor allem konkret verstanden und verwendet.

Unterricht

- Auf dem Aneignungsniveau II besteht der optimale Unterricht aus möglichst vielfältigen Angeboten für das Ausprobieren und Selbermachen.
- Alle Unterrichtsinhalte sind konsequent so aufzubauen, dass die Schülerinnen und Schüler von Anfang an selber

aktiv sind, selber tun und machen können.

- Auf dem Aneignungsniveau II sind die Lerninhalte nicht vermittelbar, sondern müssen jeweils konkret vorliegen. Das gilt auch für die Aufgabenstellung.
- Die Sprache entwickelt sich! Es ist hilfreich, all die zu machenden Tätigkeiten mit der (symbolischen!) Sprache zu begleiten. Der Schüler lernt, dass das verbal-akustische Geräusch «Zieh dir die Stiefel an!» etwas mit der Tätigkeit des Anziehens der Gummistiefel zu tun hat. Das Geräusch (bzw. die Sprache) symbolisiert die Handlung.

Aneignungsniveau III (konkret-gegenständlich II / mittelbar, anschaulich, vorstellend / 4–7 Jahre)

Die anschauliche Aneignung meint, dass Menschen sich von der Welt, von Ereignissen, Personen, Gegenständen und Zusammenhängen sowie vom eigenen Handeln ein Bild (eine Vorstellung) machen und dass sie umgekehrt anschauliche Darstellungen und Modelle verstehen und zur Auseinandersetzung mit Inhalten nutzen können. Kinder können zum Beispiel im szenischen und im Rollenspiel ihre Vorstellungen von Ereignissen und Personen darstellen, mithilfe der Anschauung Probleme lösen, auf dieser Grundlage Neues erproben sowie etwas nach eigenen Ideen gestalten. Ebenso können sie Filme, Fotos, Zeichnungen, Piktogramme und erste symbolische Zeichen erkennen und verstehen sowie umgekehrt selber herstellen. Es gilt jedoch zu berücksichtigen, dass die Symbole für Objekte, Gegenstände, Personen und Handlungen immer einen konkreten Bezugspunkt brauchen: die Lernenden müssen ihre Repräsentationen der Welt (ihre Gedanken) mit einem persönlichen Erlebnis, mit einer bekannten Person oder bekannten Aktivitäten verbinden können.

Lernen auf dem Aneignungsniveau III

Über das Handeln lernen die Kinder das Denken. Deutlich

wird dies in der zunehmenden Fähigkeit des Vorausplanens. Das Lernen ist bestimmt durch zunehmende Ziel- und Sachorientierung. Eine (nötige) Handlung kann innerlich vorweggenommen werden. Wissen kann über Symbole erworben werden. Die Sprache wird reichhaltiger und beinhaltet Symbole. Bildliche Darstellungen werden verstanden.

Unterricht

- Auf dem Aneignungsniveau III besteht der optimale Unterricht aus möglichst vielfältigen Angeboten für das Ausprobieren und Selbermachen.
- Im Gegensatz zu früheren Phasen können die Lehr- und Fachpersonen jedoch auf ein neues „Mittel“ zählen: die Vermittlung.
- Schrittweise wird es möglich, dass die Kinder Aufgabenstellungen nicht sofort parallel zum erwachsenen Gegenüber ausführen müssen, sondern, dass sie zuhören und zuschauen können, eine Handlung zeitverschoben imitieren können, ja sogar mittels Piktos, Fotos und Zeichnungen gezielt symbolische Handlungen verstehen und in eigene Handlungsabläufe übersetzen können.

Aneignungsniveau IV (konkret-operativ / anschaulich / 7–11 Jahre)

Auf der Stufe der abstrakt- begrifflichen Aneignung können Lernende Objekte, Informationen und Zusammenhänge nicht nur konkret und anschaulich, sondern erstmals auch von der Anschauung und der konkreten Situation abstrahiert wahrnehmen, mit Begrifflichkeiten versehen und die Sachlage in Gedanken erkunden, erfassen, benennen und verstehen. Die gedankliche Auseinandersetzung mit den Inhalten gelingt zunehmend auch ohne konkret-gegenständliche oder bildhafte Anschauung.

Die Lernenden sind nicht mehr darauf angewiesen, das Problem konkret vor sich zu haben.

Handlungen können innerlich vorweggenommen werden. Das Lernen ist bestimmt durch zunehmende Ziel- und Sachorientierung.

Lernen auf dem Aneignungsniveau IV

Auf dieser Stufe können Lernende denkend handeln.

Sie beginnen das eigene Handeln zu reflektieren und zu beurteilen. Das Denken ist reversibel. Begrifflich-abstrakte Zeichensysteme wie die Mathematik oder die Grammatik werden zunehmend verstanden und angewendet.

Unterricht

Auf dem Aneignungsniveau IV entspricht der optimale

Unterricht den 10 «Merkmale guten Unterrichts» (Hilbert Meyer, 2010):

Klare Strukturen, echte Lernzeit, lernförderliches Klima, Methodenvielfalt, Individualisierung, intelligentes Üben, inhaltliche Klarheit, klare Leistungserwartung, sinnstiftende Kommunikation, vorbereitete Umgebung

Aneignungsniveau V (formal-operatorisch / abstrakt-begrifflich / ab 12 Jahren)

Die Lernenden können ein auftretendes Problem gedanklich fassen und Lösungen durchdenken. Das formal-operatorische Denken ist gekennzeichnet durch eine hypothetische bzw. theoretische Herangehensweise an Problemstellungen. Das Denken von Jugendlichen und Erwachsenen strebt danach, bei einer Problemlösung von vorneherein alle in Frage kommenden Variablen zu erfassen. Die Stufe der formalen Operationen wird nicht von allen Erwachsenen erreicht.

Lernen auf dem Aneignungsniveau V

Mit dem Eintritt in das formal-operatorische Denken (ab ca. 11/12 Jahren) erschliessen sich dem jungen Menschen völlig neue Welten. Das Mögliche ist mehr als die bloße Erweiterung des Realen, sondern mit der Vorstellung kann sich der Mensch von der Realität lösen. Die Realität wird der Vorstellung untergeordnet. Die Entwicklungsfortschritte betreffen den gesamten Informationsverarbeitungsprozess, d. h. Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Verarbeitungsgeschwindigkeit und -strategien sowie die Metakognition (über das eigene Denken nachdenken).

Hinzu kommen die Entwicklungsaufgaben im Jugendalter nach Dreher (1996):

- **Peer:** einen Freundeskreis aufbauen, d.h. zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen
- **Körper:** Veränderung des Körpers und des eigenen Aussehens akzeptieren
- **Rolle:** sich Verhaltensweisen aneignen, die in unserer Gesellschaft zur Rolle eines Erwachsenen gehören
- **Beziehung:** eine engere Beziehung aufbauen
- **Ablösung:** sich von den Eltern ablösen, unabhängig werden
- **Beruf:** sich über Ausbildung und Beruf Gedanken machen; überlegen, was man werden will und was man dafür können bzw. lernen muss
- **Partnerschaft:** Vorstellungen entwickeln, wie man die

eigene zukünftige Familie, bzw. Partnerschaft gestalten möchte

- **Selbst:** sich selber kennen lernen und wissen, wie andere einen sehen, d. h. Klarheit über sich selbst gewinnen
- **Werte:** eine eigene Weltanschauung entwickeln und sich darüber klarwerden, welche Werte man vertritt und an welchen Prinzipien man das eigene Handeln ausrichten will
- **Zukunft:** eine Zukunftsperspektive entwickeln, sein Leben planen und Ziele ansteuern, von denen man annimmt, dass man sie erreichen könnte

Unterricht

Auf dem Aneignungsniveau V soll der optimale Unterricht folgendes bieten:

- Die Schule muss sich bemühen, den unterschiedlichen Begabungs- und Persönlichkeitsprofilen der Lernenden gerecht zu werden. Sie muss den Lernenden ermöglichen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, insbesondere ihre Stärken – also diejenigen Fähigkeiten, auf denen sie ihre zukünftige Existenz aufbauen werden.
- Die Schule muss den Jugendlichen in Form von Fertigkeiten, Lernstrategien und Wissen (in dieser Reihenfolge) das Rüstzeug für die Zukunft mitgeben. Sie soll zu selbständigem Handeln und Lernen erziehen und soll sie anleiten, Verantwortung zu übernehmen.
- Die Schule soll soziale Kompetenzen fördern und die Lernenden team- und konfliktfähig machen.
- Lehrpersonen sind eine Autorität, wenn sich ihre Autorität auf Fachkompetenz, Begeisterungsfähigkeit, soziale Kompetenz und Persönlichkeit gründet. Sie müssen Jugendliche mögen und ein grosses Interesse an ihrer Entwicklung haben.
- Jugendliche interessieren sich dann für den Lernstoff, wenn er etwas mit ihrem Leben zu tun hat oder sie einen Bezug zu ihrem zukünftigen Leben herstellen können.
- Die Schule muss lernen, wie sie mit Schulmüdigkeit und daraus folgend drohendem Schulabbruch umgehen will.

Taktile Wahrnehmung

1. Tastsinn: feine, grobe, spitzige, angenehme/ unangenehme (individuell) Oberflächenstrukturen erkennen können
2. Temperaturempfindung: warm und kalt erkennen und reagieren können
3. Schmerzempfindung: adäquat reagieren können
4. Sensibilität: mit welchen Materialien spielt/ arbeitet das Kind/ der Jugendliche gerne? Wie reagiert er/ sie auf die Materialien?

Propriozeptive Wahrnehmung

Die Rezeptoren (Reizempfänger) des propriozeptiven Systems befinden sich in Knochen, Bänder, Sehnen und Gelenken. Über Zug, Druck und Bewegung kommen die Reize ins Gehirn. Dadurch gelingt es dem Menschen ohne visuelle Kontrolle die Lage und Stellung der Glieder zu erkennen, überwachen und anzupassen. Der Tonus (Muskelspannung) wird koordiniert.

Wenn dieses System optimal funktioniert kann sehr viel Energie gespart werden. Ein sehr grosser Teil von alltäglichen Handlungen wird mit einem Minimum an Energie automatisiert ausgeführt, es bleibt Kapazität, den Fokus auf Anderes, Ungewohnteres zu richten.

Vestibuläre Wahrnehmung

Im Innenohr befinden sich sehr komplexe, knöchernen Strukturen und dort liegen, neben den Sinnesorganen für das Gehör, auch Rezeptoren für den Gleichgewichtssinn. Diese reagieren einerseits auf die Schwerkraft der Erde, andererseits auf die Bewegung des Kopfes im Raum. Der Gleichgewichtssinn gibt uns also lebenswichtige Informationen über unsere Lage im Raum und über die Geschwindigkeit und Richtung in der wir uns bewegen.

Die Wahrnehmungsstörungen im vestibulären System beruhen auf vestibulärer Über- oder Unterempfindlichkeit oder auf Einordnungs- und Organisationsproblemen der ankommenden Reize.

Bei Überempfindlichkeit reagiert das Gehirn zu stark auf Reize aus dem Gleichgewichtssystem. Das bedeutet, dass das Kind Lageveränderungen als bedrohlich erlebt und in Bewegungsspielen ängstlich wirkt.

Bei Unterempfindlichkeit im vestibulären System wer-

den die Gleichgewichtseindrücke ungenügend verarbeitet. Das Kind bekommt aus seinen Bewegungen zu wenig Informationen. Es sucht die vestibuläre Stimulation und kann dabei die Gefahren nicht richtig einschätzen.

Visuelle Wahrnehmung

(eingeteilt in die acht Wahrnehmungsqualitäten nach M. Frostig)

Auge-Hand-Koordination

Voraussetzung, um Bewegung der Hände mit den Augen zu kontrollieren

Störung:

- Fein- und grafomotorische Ungeschicklichkeit
- Hand schneller oder langsamer als Augen
- Probleme beim Einhalten von Begrenzungslinien (Ausschneiden, Malen, Schreiben)
- Fehlerhaftes Abzählen (1 zu 1 Zuordnung)

Raumlage

Fähigkeit, Gegenstand als oben, unten, rechts oder links von betrachtender Person zu lokalisieren

Störung:

- Benennung rechts-links und räumlich-motorische Umsetzung nicht möglich (basteln, Papierfalten, nachbauen)
- Verdrehung gestaltähnlicher Buchstabenverbindungen und Zahlen (b/d, p/q, an/na, 6/9, 23/32)

Kopieren

Fähigkeit, visuell zu erfassende Formen und Buchstaben exakt wiederzugeben

Störung:

- Kind erkennt nicht, aus welchen Einzelteilen sich komplexe Formen/ Mustern zusammensetzen
- Wiedergabe von Formen, Mustern, Buchstaben und Zahlen erschwert

Figur-Grund-Wahrnehmung

Fähigkeit, sich auf die wichtigsten visuellen Stimuli konzentrieren zu können und durch Unterschiede von Details diese als Figur zu sehen und von ihrem Hintergrund abzuheben.

Störung:

- Selektionsleistung beim Finden von Gegenständen, Buchstaben, Wörtern und Zahlen ist vermindert
- Kind wirkt unkonzentriert

Räumliche Beziehung

Fähigkeit, zwei oder mehr Dinge in Bezug zueinander und zu sich selbst wahrzunehmen

Störung:

- Räumliche Anordnung (vor, hinter, neben, zwischen) wird nicht erkannt, falsch benannt und nicht umgesetzt
- Baupläne/Bastelanleitungen umsetzen nicht möglich
- Lesen erschwert: Buchstabenketten, längere Worte und mehrstellige Zahlen werden fehlerhaft wiedergegeben
- Verwechslung von Rechenzeichen

Formkonstanz

Fähigkeit, ähnliche Gegenstände, Formen, Buchstaben und Zahlen verschiedener Schrifttypen unabhängig von Lage, Grösse, Muster oder Schriftart wieder zu erkennen

Störung:

- Wiedererkennen und Sortieren von Gegenständen erschwert (Tiere aus unterschiedlichen Materialien und Farben immer wieder als das selbe Tier zu erkennen)
- Wiedererkennen von Buchstaben in Druckschrift, Blockschrift, «Schnüerlischrift» und unterschiedlichen Handschriften erschwert
- Differenzierung gestaltähnlicher Buchstaben (a/o, n/m, h/k) beeinträchtigt

Visuomotorische Geschwindigkeit

Die Fähigkeit, Visus und Motorik unter Zeitdruck zu koordinieren

Störung:

- Allgemein mangelnde visuomotorische Geschwindigkeit im Alltag
- Zunehmend unleserliches Schriftbild bei längeren Texten (Abschreiben/Diktat)

Gestalt schliessen

Fähigkeit, von einer Teilinformation auf das Ganze zu schliessen

Störung:

- Bildausschnitte erkennen erschwert
- Puzzeln kaum möglich
- Flüssiges Lesen erschwert, Buchstaben werden einzelnen erfasst

Quellen

- <https://www.rehadat-icf.de/de/koerperfunktionen/b1/b156/b1560/index.html>
- <https://www.schulpsychologie-sg.ch/pic-pdf-liste-themen/Auditive-Wahrnehm-Ueb.pdf>
- Weinrich M., Zehner H. (2005): Phonetische und phonologische Störungen bei Kindern, 2. Aufl., Springer Verlag

Auditive Wahrnehmung

Unter auditiver Wahrnehmung versteht man mentale Funktionen, welche die Erfassung des Gehörten und deren Verarbeitung beschreiben:

- Auditive Aufmerksamkeit
- Auditive Lokalisation (Richtungshören)
- Auditive Selektion (Stör-Nutzschall-Trennung)
- Auditives Gedächtnis (Merkfähigkeit)
- Auditive Sequenzerfassung (Reihenfolgegedächtnis)
- Auditive Diskrimination (Differenzierung verschiedener auditiver Stimuli)
- Auditive Identifikation (Heraushören eines auditiven Stimulus aus einem akustischen Gesamtkomplex)
- Auditive Analyse (Zergliedern eines akustischen Gesamtkomplex in einzelne Segmente)
- Auditive Synthese (Zusammenfügen einzelner Elemente zu einem akustischen Gesamtkomplex)
- Auditive Ergänzungsfähigkeit (Vervollständigung von akustischen Fragmenten zu sinnvollen Informationen)

Muskeltonus

WHO-Definition: Normaler Tonus der Muskulatur ist der geschwindigkeitsabhängige Widerstand gegen passive Bewegung.

Als Muskeltonus bezeichnet man den Spannungszustand eines Muskels oder einer Muskelgruppe. Auch bei völliger Entspannung besitzt jeder Muskel eine gewisse Grundspannung, den sogenannten Ruhetonus. In der Skelettmuskulatur (quergestreifte Muskulatur) wird der Muskeltonus durch abwechselnde Kontraktionen einzelner Muskelfasern aufrechterhalten, in der glatten Muskulatur durch Dauerkontraktion der Muskelzellen.

Normale Haltung und Bewegung bedingen eine beständige Anpassung des Haltetonus. Dieser soll hoch genug sein, um der Schwerkraft entgegen zu wirken und gleichzeitig niedrig genug, um Bewegung zu erlauben.

Ein länger anhaltender, schmerzhafter Muskeltonus wird Verspannung genannt. Dieser Zustand tritt v. a. durch einseitige Körperhaltung ein.

Tonustest

Beispiel: Die Probandin liegt auf dem Rücken. Die Testerin beugt und streckt im zügigen Rhythmus den Ellbogen. Daraus ist spürbar wie die Beuge- und Streckmuskulatur aufeinander abgestimmt sind. Bei Störungen des Tonus ist eine der Bewegungsrichtungen erschwert.

Haltetonus, Placing

Beispiel: Die Probandin liegt auf dem Rücken. Die Testerin führt die Arme auf Schulterhöhe (Schultergelenk 90 °) und lässt los.

Reaktionen:

Physiologische Reaktion ist das spontane Halten ohne Ausweichbewegungen.

Bei einem Hypotonus (zu wenig Spannung) oder einer Parese (inkomplette Lähmung) fällt es dem Probanden schwer diese Position halten zu können oder er weicht in ein pathologisches Bewegungsmuster aus. Von einer Tonuserhöhung oder Hypertonus (zu viel Spannung) wird gesprochen, wenn die Bewegungen sich über ein rigides oder überschüssendes Bewegungsmuster sowie über eine Spastizität zeigen.

Spastik/Spastizität

Unter Spastik bzw. Spastizität versteht man eine Tonuserhöhung der Muskulatur, welche die Extremitäten (Arme, Beine) in typische, nicht funktionelle Haltungsmuster zwingt.

Spastik wird durch eine Schädigung des Zentralen Nervensystems hervorgerufen. Der Schweregrad einer Spastik ist abhängig davon, welche Hirnareale wie stark in Mitleidenschaft gezogen sind.

- **Monoparese:** eine Extremität ist betroffen
- **Paraparese:** beide Beine sind betroffen
- **Hemiparese:** eine Körperhälfte ist betroffen
- **Tetraparese:** alle vier Extremitäten, sowie auch Hals- und Rumpfmuskeln können betroffen sein.

Folgeschäden sind Kontrakturen (Bewegungseinschränkungen), eine Skoliose (Verkrümmung der Wirbelsäule) und/oder Schmerzen.

Muskelkraft

Als Muskelkraft bezeichnet man die bei einer Muskelkontraktion entstehende Bewegungs- und Halteenergie. Es ist die Fähigkeit des Nerv-Muskel-Sehnen-Systems, durch Innervations- und Stoffwechselprozesse mit Muskelkontraktion Widerstand zu überwinden (konzentrische Arbeit), ihnen entgegenzuwirken (exzentrische Arbeit) oder sie zu halten (statische Arbeit).

Die Muskelkraft entsteht als eine Mischform verschiedener Kraftfähigkeiten. Man unterscheidet Maximalkraft, Schnellkraft, Kraftausdauer. Die Einteilung erfolgt aufgrund der Energiebereitstellung, der Muskelqualität, der intramuskulären Koordination, des Dehnungs-/Verkürzungs-Zyklus sowie der Stellung der Gelenke zueinander.

- **Maximalkraft:** Höchstmögliche Kraft, die bei maximaler willkürlicher Kontraktion vom Nerv-Muskel-System aufgebracht werden kann.
- **Schnellkraft:** Die Schnellkraft ist die Fähigkeit des Muskels, bei hohen Belastungen schnellstmöglich zu kontrahieren.
- **Kraftausdauer:** Sie zeichnet sich durch lang andauernde Kraftbelastungen mit ca. 30 % der Maximalkraft aus.

Erfassung der Kraft einzelner Muskeln oder Muskelgruppen nach der Muskelfunktionsprüfung MFP nach Janda in fünf Kraftgrade:

- 0 keine erkennbare Muskelkontraktion: 0 % Muskelkraft
- 1 erkennbare Kontraktion, ist nicht ausreichend für eine Bewegung: ca. 10 % Muskelkraft
- 2 Bewegung in vollem Umfang, ohne Arbeit gegen die Schwerkraft, d.h. in horizontaler Lagerung: ca. 25 % Muskelkraft
- 3 Bewegung in vollem Umfang, entgegen der Schwerkraft, ohne zusätzlichen Widerstand von aussen: ca. 50 % Muskelkraft
- 4 Bewegung in vollem Umfang gegen leichten bis mittelgrossen Widerstand: ca. 75 % Muskelkraft
- 5 Bewegung in vollem Umfang, sogar gegen einen starken äusseren Widerstand: 100 % physiologische Muskelkraft

Beispiele: Arme gegen die Schwerkraft heben und halten können, eine Literflasche hochheben und halten, sich abstützen, eigenes Körpergewicht halten, Repetierfähigkeit, Stehdauer, Gehstrecke, Anzahl Kniebeugungen, Anzahl Stufen bei einer Treppe ...

Bewegung

Willkürliche Bewegungen

Als Willkürmotorik bezeichnet man die Bewegungen des Körpers, die aktiv vom Willen bzw. vom Bewusstsein ausgelöst und gesteuert werden.

Beispiele: Glas vom Tisch nehmen und zum Mund führen, gehen, Treppen steigen, vom Liegen in den Stand kommen ...

Unwillkürliche Bewegungsreaktionen

Unwillkürliche Bewegungen werden durch das vegetative Nervensystem und das Rückenmark gesteuert und können in der Regel nicht bewusst kontrolliert werden. Unwillkürliche Bewegungen sorgen dafür, dass die Vitalfunktionen wie Herzschlag und Atmung aufrechterhalten werden. Weiter steuern sie die Darmbewegungen und die Verengung oder Erweiterung der Blutgefässe. Unwillkürliche Bewegungen der Skelettmuskulatur werden durch Reflexe hervorgerufen.

Reflexe sind die automatische (unmittelbare und unwillkürliche) über das Nervensystem (Rückenmark)

erfolgende Antwort eines Organgewebes. Es ermöglicht eine schnelle und optimale Einstellung des Organismus auf die Umwelt und ein reibungsloses Zusammenspiel der Körperteile. Nicht Vorhandensein von Reflexen und ihre Intensität erlauben Rückschlüsse auf den Funktionszustand des peripheren und zentralen Nervensystems. Bei einer zentralen Störung sind die Reflexe gesteigert->Klonus, bei einer peripheren Störung sind sie abgeschwächt.

Wird ein Muskel zu schnell gedehnt, versucht dies ein Eigenreflex zu verhindern, um das Muskelgewebe vor Verletzungen zu schützen. Der Muskeldehnungsreflex oder Eigenreflex ist beispielsweise der Patella-Sehnenreflex (PSR) sowie der Achillen-Sehnenreflex (ASR).

Fremdreflex, Schutz- und Fluchtreflexe (Muskel fremdes Organ; Haut oder Gleichgewichtsorgan) werden zum Beispiel durch Schmerzen ausgelöst. Persistierende pathologische Reflexe behindern physiologische Bewegungsmuster.

Krankheiten des Nervensystems sowie auch psychische Erkrankungen können zu unkontrollierten unwillkürlichen Bewegungen oder Bewegungseinschränkungen führen.

Beispiele: spastische Zerebralparese, M. Parkinson

Beweglichkeit/Mobilität

Als Mobilität wird im eigentlichen Sinne die Beweglichkeit eines oder mehreren Gelenke bezeichnet, die in der Neutral-Null-Methode erfasst werden.

Der Bewegungsumfang ist abhängig von der Dehnfähigkeit der elastischen Strukturen (Muskeln, Sehnen und Bänder) und von der Form der beteiligten Gelenkflächen und der Muskelkraft.

Der Bewegungsumfang wird durch aktive und passive Beweglichkeit definiert. Sie wird in Grad gemessen (Goniometer).

Beispiele: Im Langsitz mit gestreckten Beinen sitzen, das Hüftgelenk beim Gehen strecken, im Stand die Knie durchstrecken, die Arme über den Kopf gestreckt hochnehmen ...

Bewegungskoordination, Bewegungsökonomie

Die Bewegungskoordination ist das geordnete Zusammenspiel des Bewegungsapparates im Ablauf der Gesamtfunktion. Bewegungsökonomie heisst, mit mög-

lichst geringem Leistungsaufwand das bestmögliche Ergebnis zu erreichen. Es müssen alle beim Bewegungsablauf beteiligten Faktoren zusammenspielen, dass sie das angestrebte Bewegungsziel erreichen.

- **Intermuskuläre Koordination:** Fein abgestuftes Zusammenspiel von agonistischen (Mitspieler) und antagonistischen (Gegenspieler) Muskelgruppen innerhalb eines Bewegungsablaufes
- **Intramuskuläre Koordination:** Fähigkeit, innerhalb eines Muskels zu arbeiten

Beispiele: Finger-Nase Versuch: Bei geschlossenen Augen mit gestreckten Armen den Zeigefinger in bogenförmiger Bewegung an die Nasenspitze führen.

Diadochokinese: Gegensätzliche Bewegungen schnell alternierend ausführen, z.B. eine Glühbirne einschrauben (in eine Richtung drehen, loslassen, zurück neu fassen gehen, wieder drehen...).

Stereotypien

Stereotypien werden als Verhaltensanomalien in Form von wiederholten Handlungen bezeichnet. Sie entsprechen nicht den konkreten Umweltsituationen und stehen nicht im Zusammenhang mit ihr und tragen vielfach zwanghaften Charakter.

Beispiele: Kontinuierliches Schnüffeln, Beissen, Zwangsnagen, zwanghafte motorische Bewegungen...

Tics

Tics (Zucken, unkontrollierte Muskelkontraktion) gehören zu einem Krankheitssyndrom, es beschreibt unregelmässige wiederholte unwillkürliche, regelmässige oder unregelmässige wiederkehrende teilweise komplexe motorische Kontraktionen einzelner Muskeln oder Muskelgruppen.

Tics kommen im Rahmen verschiedener neurologischer und neuropsychiatrischer Erkrankungen vor, sind jedoch vor allem als Leitsymptom des Tourette-Syndrom bekannt.

Beispiele: Stirnrunzeln, Augenblinzeln, ruckartiges Kopfbewegen, Räuspern, mit der Zunge schnalzen...

